

11 Denn **das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.**

12 **Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?**

13 **Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?**

14 **Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.**

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden und Konfirmandinnen,

wir feiern heute das Jubiläum ihrer Konfirmation und die ganze Gemeinde feiert mit. Da schauen wir auf einen Anfang zurück. Geschichten werden wach, Gesichter tauchen aus der Erinnerung auf, Räume, in denen der Unterricht stattfand, Streiche, die gespielt wurden, Erlebnisse, die sich ins Gedächtnis eingegraben haben und Einsichten, die gewachsen sind. Es gibt Personen, die einem einfallen. Was ist eigentlich aus dem und dem geworden. Der Pfarrer, der den Unterricht gab, wo wohnt er jetzt, lebt er noch? Wie hieß eigentlich der Kantor, die Kantorin, oder die Katechetin, bei der wir zur Christenlehre gingen? Und wie war das am Tag der Konfirmation? Ganz feierlich, die Aufregung, das gute Essen, die große Familie, Geschenke, und am Nachmittag ist man mit Freunden herumgezogen.

Konfirmation – das ist mein eigenes Ja zu Taufe. Die Taufe ist meine ganz persönliche Tür zu Gott, die mir von Jesus aufgehalten wird. Bei der Konfirmation sage ich selbst: Ja. Ja, ich will durch diese Tür immer wieder hindurchgehen. Ich will mich von ihm trösten lassen, ich will nach ihm fragen, ich will seine Güte weitergeben. Jesus hilft mir dabei. Er hält die Tür offen, wenn ich Gott vergesse und nur an mich denke. Wenn ich mein Herz vor der Güte verschließe und andern wehtue. Dann hält er mir die Tür offen, leidet an mir, bis er mir endlich das Verzeihen Gottes zuwenden kann, weil ich wieder auf ihn achte.

Das ist schon das ganze Christentum, um das es in der Konfirmation geht. Das ist der Segen der Konfirmation: Gott verbindet sich mit meinem Leben und ich sage ja dazu. Damit ist auch eine Aufgabe, ein Gebot verbunden: Lebe nicht so, als ob Du Gott nicht kennst, als ob es ihn nicht gibt. Sondern lebe als einer, der zu Gott ja gesagt hat. Lebe als einer, der darum weiß, dass Gott sich mit ihm verbunden hat und immer wieder verbinden will. Gott hat ja zu Dir gesagt und deshalb lebe als ein Mensch, der von Gott bejaht ist.

Wenn das mal so einfach wäre. Es spricht doch so viel dagegen, dass sich Gott mit mir verbunden hat? Wo sehe ich denn, dass Gott zu mir ja gesagt hat? Und wenn man dann erst auf die Welt da draußen blickt, auf Corona, auf die Kriege, all das Leiden und die Schuld, die auch die Kirche dabei auf sich geladen hat. Und schließlich, wie soll das eigentlich gehen: in der Verbundenheit mit Gott leben? Verändert sich dadurch irgendetwas? Müsste ich, müsste die Welt dann nicht anders aussehen? Das sind so Fragen, die uns immer mal wieder heimsuchen. Kann uns vielleicht unser Predigttext ein wenig weiterhelfen?

Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Gebote können offenbar zu hoch und zu fern sein. Ja man kann sogar sagen, alle Gebote, die wir Menschen machen, die wir Menschen erfüllen wollen, sind mir gewissermaßen fern und zu hoch. Denn was ist ein Gebot? Jemand befiehlt mir etwas, oder ich nehme mir etwas vor. Ich stelle also ein Ziel vor mich hin. Da steht es dann und thront über mir. Solange ich es nicht getan habe, steht es vor mir als unerledigte Aufgabe, die mich ermahnt, quält. Es ist mir fern. Warum hast du es nicht schon längst getan?

Beispiel: Ich soll die Fenster in meinem Haus putzen. Irgendwann muss man sich dazu aufraffen. Das ist richtige Arbeit. Ein paar Stunden lang. Solange ich es nicht gemacht habe, ist mir dieses Gebot fern, setzt mich unter Druck, steht mir gegenüber. Irgendwann entschieße ich mich, nehme die Last auf mich, und wenn ichs geschafft habe, dann ist es einen Augenblick ganz schön. Gut, dass ich die Mühe auf mich genommen habe. Das Gebot, das mir fern war, ist mir nahe, ich freue mich, dass ich es erfüllt habe.

Nun ist es mit vielen Geboten leider nicht so einfach, wie mit dem Fenstern putzen. Jedenfalls wenn man dem Philosophen Arthur Schopenhauer folgt, der eine ziemlich niederschmetternde Bilanz all unserer Bemühungen gezogen hat. Er sagt: Alles Leben ist nur immer Leiden. Denn entweder, du nimmst dir etwas vor, folgst also einem Gebot, einem Ziel. Solange du das Ziel nicht erreicht hast, leidest du, denn du hast es ja noch nicht geschafft und musst dich noch weiter mühen.

Wenn du es aber geschafft hast, dein Ziel erreicht hast, dann erlebst du einen Augenblick trügerischer Ruhe und schon langweilt es dich, erscheint dir das Erreichte gering, bedeutungslos. Es ist vergangen, niemand interessiert sich mehr dafür.

Ja, Schopenhauer ist ein großer Pessimist und ganz stimmt das auch nicht, was

er sagt, aber in gewissem Sinne schon. Immer begehren wir etwas, was wir nicht haben, und wenn wir es haben, dann sind wir auch nicht zufrieden. In dieser Weise erklärt der Philosoph auch, was eigentlich Religion ist. Ich will Sie damit nicht langweilen, aber ich denke es ist schon wichtig, dass wir verstehen, warum so viele Menschen in unserer Gesellschaft, sich dem Glauben verschließen. Sie haben ein bestimmtes Bild von Gott und Glauben, das sie abschreckt.

Und so ein abschreckendes Bild entwirft Schopenhauer: Er sagt nämlich, Religionen setzten die Ziele und Gebote so weit von uns weg, dass wir sie nie erfüllen können. Damit werden wir zwar vor der Enttäuschung bewahrt, die nach der Erfüllung eines Gebotes einzutreten pflegt, weil es doch keine dauerhafte Zufriedenheit bringt wie wir es uns vielleicht ersehnten. Der religiöse Mensch aber richtet seine Sehnsucht auf etwas, was er nie schafft, auf ein Gebot, das ihm so fern ist, dass er es nie erreichen kann. Darum fühlt er sich immer schuldig, darum leidet er immer, nur um nicht enttäuscht zu werden, nur um nicht die Wahrheit akzeptieren zu müssen, das das Leben letztlich sinnlos ist und alles Mühen vergeblich.

Aber stimmt denn dieses Bild von Religion, vom Glauben an Gott? Unser Text sagt doch ausdrücklich: Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Es ist mir zu hoch. Es ist auch nicht zu weit weg, wie wenn wir einen anderen Menschen beneiden und sagen: Ich möchte so sein wie er. Auch da können wir unser Leben lang alles versuchen, wir werden es nie schaffen und nie glücklich werden, nie Frieden finden.

Aber Gott sagt: mein Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu fern. Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen. Das ist die wahre Religion: Nicht das wir uns in die Ferne ausstrecken und ganz anders sein wollen als wir sind. Sondern Gott kommt uns nah. Er berührt uns tief innen, wenn wir von ihm sprechen, wenn wir ihn anrufen, wenn wir von ihm hören.

Mit deinem Munde sagst du das Wort, das Jesus dir zuspricht: Ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende - und dann spürst Du, wie Gott deinem Herzen nahe kommt. Sein unsichtbares Licht, seine Wahrheit ist in Deinem Mund und in Deinem Herzen und du sagst Ja dazu. Das ist die erste Tat des Glaubens, durch die das Gebot Gottes erfüllt ist. Ja ich möchte mir die Liebe Gottes gefallen lassen und aus dieser Erfahrung heraus mein Leben führen. Da gibt es

noch vieles umzubauen. Aber Gott ist treu, er verzeiht gern. Christus tritt für mich ein bei allen meinen Fehlern und Rückschlägen. Er öffnet mir immer neu die Tür zum Geheimnis Gottes.

So sieht die Religion aus, die uns die Bibel verkündigt. Sie hat nichts selbstquälerisches, sondern sie verbindet uns mit dem großen Geschenk der Gegenwart Gottes, dem Schöpfer, dem Versöhner und Vollender der Welt und unseres Lebens. Zu ihm habt ihn in eurer Konfirmation ja gesagt. Mit ihm lohnt es sich immer wieder aufzubrechen. Seine Liebe verändert von innen her unser Leben, macht uns zuversichtlich, schenkt uns Frieden, befreit uns vor unseren Selbstanklagen und Ängsten. Er zeigt uns aber auch immer wieder, wo unsere Lieblosigkeiten und Gemeinheiten stecken. Aber mit seinem Wort der Versöhnung ist er ganz nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, dass du es tust, selbst friedlich, versöhnend, zufrieden, glücklich und dankbar wirst und so das Gebot Gottes erfüllst und auch anderen von Deinem Reichtum reichlich abgeben kannst. Amen.